

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Berretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schühöfer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

„Das ist eine sehr wertvolle Rede!“

(Abgeordneter Bernerstorfer in der Reichsraths-Sitzung vom 25. April 1895.)

Als nach den verschiedenen Anträgen in der Reichsraths-Sitzung vom 25. d. M. endlich der Gegenstand der Tagesordnung aufgenommen wurde: Fortsetzung der Debatte über den Steuerreform-Entwurf betreffend die Erwerbsteuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen, § 100 (Ausmaß der Steuer), da kam der Abgeordnete Baron Morsey von Krebsburg, Besitzer des Gutes Hohenbrugg im Bez. Feldbach, auf die Wirksamkeit der Gemeinde-Sparcassen zu sprechen und sagte, dieselben seien nicht gemeinnützig, sondern gemeindefüchtig. Der Reingewinn komme nur derjenigen Gemeinde zugute, der die Sparcasse gehöre. Dafs sich die Sparcassen seit dem Jahre 1868 so entwickelt haben, hat seinen Grund darin, dafs seit diesem Zeitraume infolge der Aufhebung der Freiheitlichkeit eine grofse Hypothekarschuld eintrat. Der Hinweis auf die von den Sparcassen errichteten Bürgerschulen sei nicht stichhältig. Die ländliche Bevölkerung habe von diesen Schulen keinen Vorteil. (Widerspruch links.) Diejenigen Kinder aus den Bauernwirtschaften, die einige Jahre von Haus und Hof weggingen, um solche Bürgerschulen zu besuchen, sind mit städtischen Manieren und Gewohnheiten wiedergekehrt. (Erneuerter Widerspruch links; — Abg. Sigmundt: „Da wird der Dummheit eine Prämie verabreicht!“) Es gibt eine Reihe von solchen Leuten, die dann die Arbeit auf Grund und Boden vielfach aufgegeben haben und Wirtschaftsbefucher geworden sind. (Lebhafte Widerspruch links. Abg. Bernerstorfer: „Infolge des Schulbesuches?“ — Abg. Menger: „Wie Viele, die nichts gelernt haben, haben sich verpöffen!“ —

Abg. Burghardt: „Was wären sie geworden, wenn sie keine Schule besucht hätten?“) Abg. Morsey: „Wenn unsere Bauerntöchter solche Bürgerschulen besuchen würden, wäre das der Anfang vom Ende des Bauernstandes.“ (Lebhafte Gelächter links. — Abg. Sigmundt: „Da lernen sie wohl das Fensterln?“ — Abg. Burghardt: „Wozu ist dann die Schule?“ — Abg. Bernerstorfer: „Das ist eine sehr wertvolle Rede!“) Abg. Morsey: „Eine solche Bäuerin, die sich städtische Sitten angewöhnt hat, wird im Hause selbst nicht mehr arbeiten. (Widerspruch links, Rufe: „Warum denn nicht?“) Abg. Kronawetter: „Arbeiten denn unsere Frauen nichts?“ — (Abg. Bernerstorfer: „Lauter antiluvianische Ansichten!“) Viele Vertreter Ihrer Ansichten können von unseren Bauern und Bäuerinnen außerordentlich viel lernen.“ (Lebhafte Zustimmung im rechten Centrum. — Abg. Kaltenegger: „Sehr richtig!“ — Abg. Bernerstorfer: „Besonders vom Kaltenegger.“) Abg. Freiherr von Morsey: „Das beste bei der Lage unseres Bauernstandes ist die Aufrechterhaltung der ländlichen, bäuerlichen Sitten.“ Der Redner verwies auf die Höhe der directen Steuern, welche es nicht zulassen, dafs man den Sparcassen gegenüber generös sei.

Der Abgeordnete Morsey gehört zu jener Gattung importirter Oesterreicher, die nach der Einverleibung Hannovers in Preußen, nach Oesterreich auswanderten. Zu jener Gattung, welche der berühmte ehemalige Chefredacteur des „Vaterland“ repräsentirte. Zu jener Gattung erzkendaler Junker, welche in der Schulbildung der Bauern die Gefährdung ihrer junkerlichen Autorität sehen, den Fels, an dem ihre Feudalherrlichkeit unfehlbar zerfällt und die daher bei jedem Anlasse und zu jeder Zeit die Schule als die auch dem Geringsten zugängliche Bildungsstätte bekämpfen. Die Zwischenrufe der Abgeordneten: Bernerstorfer, Sigmundt, Burghardt und Kronawetter, welche den ent-

gegengesetztesten Parteien des Hauses, angehören kennzeichnen den Effect dieser Rede zur Genüge. Der Redner schloß: „Das beste bei der Lage unseres Bauernstandes ist die Aufrechterhaltung der ländlichen bäuerlichen Sitten.“

Ja das wäre für diese Herren gewifs das beste. Wenn der Redner nur nicht so klug gewesen wäre und verschwiegen hätte aus welcher Zeitperiode! Offenbar dachte er an das goldene Zeitalter der Bierziger Jahre zurück, in welcher den Gutsherren noch die Gerichtsbarkeit zustand; in welcher so ein Gutsherr wie ein Pascha sich geberden konnte und den Bauern, der seinen Unwillen erregt hatte, auf die Bank legen lassen durfte! An jene goldene Zeit, da der Gutsherr auch zugleich Herr über alle frischen Bauernbirnen war und die ihm unbequemen bäuerlichen Nebenbuhler kurzweg unter die Soldaten steckte. An jene Zeit, wo der Pfarrer im Schlosse anfragen liefs, wann die Herrschaft zum Gottesdienste kommen werde, damit er rechtzeitig „zusammenläuten“ lassen könne; an jene Zeit, da der Schulmeister auf dem Schlosse noch die Stelle der einstigen Hofnarren und Lustigmacher einnahm, an die Zeit, wo der Gemeindevorsteher schon von weitem den Hut zog vor dem Herrschaftskutscher und die herrschaftlichen Waidjungen nach den Bauern schiefsen konnten und die herrschaftlichen Schaffer die Bauern prügeln nach Gutdünken, gedeckt von der Allmacht des Gutsherrn!

Leider Herr Baron von Krebsburg (nomen est omen) sind diese Zeiten für immer vorbei und da es die Schule war, in denen der Bauer lernte, dafs vor Gott und dem Gesetze alle Menschen gleich, so ist hochbero ohnmächtige Wut gegen die Schulen aller Art, die auch der Bauer heute besuchen kann und darf, wohl begreiflich, wenn auch zum Mitleid reizend.

Sie ist begreiflich, denn selbst in dem ultramontan gefärbten „Sonntagsboten“ gab es in

dann in guten Stadtberger umsetzen Herr Waibel und auf des römischen Kaisers Majestät und die Leslie'schen dazu, einen Trunk thun. Mich aber entschuldigt, ich habe mir heute Nacht im kalten Loch das Zipperlein geholt im Kreuze, den Hegen'schufs und muß ein Heiltränkein schlucken, das mir die Alte braut, obgleich ich Euch lieber wacker Bescheid thäte.“ — damit hinkte er aus der Stube in die Küche und aus dieser in eine kleine Kammer, deren Thüre so niedrig war, dafs er nur mit einiger Mühe durchkriechen konnte. Es war ein finsterner Raum, gewölbt und ohne Fenster, aber Gerd schien ihn genau zu kennen, denn ohne lange zu suchen griff er in einen ledernen Schnappjack, der an einem im Gewölbe befestigten Eisenhaken hing und schlüpfte wieder in die Küche. — „Schade um den Goldfuchs,“ — murmelte er für sich, — „aber ich werde mir damit des Waibels Freundschaft für die nächste Zeit erkaufen. Sie ist zwar dünn gesponnen diese Freundschaft und wird noch dünner werden, aber wenn sie einmal reift, wird sie mir nichts mehr nützen oder schaden.“ — damit gieng er in die Stube und übergab dem Harrenden einen wällschen Zecchino.

Der Arquebusier.

Erzählung aus der letzten Türkennoth Pettaus von J. Felsner.

(Nachdruck verboten.)

Als er zu Ende war, sagte er kopfschüttelnd: „Sankt Antonius war ein wackerer Kämpfer gegen die Truggebilde des Satans, 's ist wahr Mutter Barbara; allein ein Kriegsmann ist kein Heiliger und so ein Mägdlein mit ihm äugelt, wird ihm der Segen nicht retten, aus des Bösen scharfen Klauen. Ein Soldat ist kein Einsiedel und das Lebertoller keine Mönchskutte, darüber der Böse keine Macht hat. Wäre mein Wehrgehäng geweiht wie das Singulum Sankt Antoni, ich würde den schwarzen Unhold im Straßenwirthshause damit peitschen, wie der Heilige den Teufel peitschte, dafs man sein Brüllen hörte bis in die siebente Hölle.“ — damit schlug er das Buch zu, entkleidete sich und warf sich auf das Lager, wo er bald in einen gefunden Schlaf verfiel.

Aber lange schlief er nicht, denn ehe noch ein Stündlein um war, kam der Waibel und rüttelte ihm aus den Schlaf. Gerd setzte sich auf und rieb sich die verschlafenen Augen, als er den

Waibel seines Fähnleins vor sich stehen sah, dachte er Arges, denn der war ihm nie recht grün gewesen. Aber er schnitt eine freundliche Grimasse und lachte rauh: „Euch kommt das Glück im Schlafe. Der Obrist scheint ein Auge zu haben auf Euch. Rottmeister sollt Ihr werden so viel ich hörte und da bin ich, Euch's zu künden. Ihr kennt den Brauch Herr Gerd van der Keerkbroof und werdet Euch nicht spreizen, den Einstand zu zahlen. Ist's Euch recht, so trinken wir einen Humpen heute zusammen.“ — Der Arquebusier that gar nicht besonders erfreut. Der Waibel war ein Schleicher und Zwischenräger beim Hauptmanne des Fähnleins, aber gerade deshalb wollte es Gerd mit dem Waibel nicht verderben. So sagte er sich erhebend: „Ihr, wißt Herr Waibel, dafs sich der Gerd nie fuchsen läst; allein bei der gestrigen Affaire mit den Schnapphähnen hat mir einer der Gaudiebe meinen Geldbeutel gemauft und ich bin so lahl im Sacke wie Eure flache Hand. Doch laßt Euch's nicht verdrießen, mir gute Post gebracht zu haben. Auf einige Humpen habe ich noch Credit. Verzieht ein wenig, ich will sehen ob ich einen Thaler ergattern kann, den mögt Ihr

letzter Zeit eine Reihe von Briefen von „Bauern aus der Felzbacher Gegend“ über die herrschaftlichen Übergriffe in Punkto der Jagd zu lesen, welche dem feudalen Landjunkerthume arg „heraufstinken“ mögen. Wer ist daran schuld, daß selbst die Bauern heutzutage unter die Zeitungs-Correspondenten gehen? Diese gottverblühte Meuschule!

Ja, die Rede des Baron Morsey über die Besteuerung der Sparlassen war eine sehr werthvolle Rede und der Abgeordnete Sigmund dürfte den Nagel so ziemlich auf den Kopf getroffen haben mit seinem Zwischenruf: „Da wird der Dummheit eine Prämie verabreicht!“ — Würde die Dummheit in dem Felzbacher Landgemeinden-Bezirk prämiirt, der Gutsherr von Hohenbrugg würde sicher mit Vergnügen einen werthvollen ersten Preis stiften.

Kritische Tage.

Wenn dieser Herr Rudolf Falb nichts besseres zu thun weiß als alle spannung einen Unglückstag zu signalisiren, so kann er sich mit seiner Wahrsagerei auch heimgeben lassen, denn es ist nichts weniger als menschenfreundlich, trocken in's Gesicht zu sagen: „Passt auf, am soundsovielten ist, meiner Berechnung nach, ein kritischer Tag I. II. oder III. Ordnung und es ist sehr wahrscheinlich, daß eine Überschwemmung, ein Erdbeben, eine Grubentatastrophe, ein Wirbelsturm oder wenigstens ein Generalstreik, eine totale Wahlreform oder eine partielle Straßenlaternenfinsternis eintritt, die im Nordosten von Pottau, im größten Theile der Kanischa-Vorstadt und den angrenzenden Ländern auch ohne farbige Gläser zu sehen sein wird.“

Was der hohhafte Mensch nur davon hat wenn er die Leute ängstigt? Kommt da der Herr, — na, 's ist Nebenache, am Mittwoch abends heim und da ein prachtvoller Tag gewesen und das Hausbarometer, — eine ausgehungerte Kreuzspinne, die bis in die Nacht hinein zwischen dem Gitter des Küchenfensters an ihrem Fangneße arbeitete, — auf „Schön“ deutet, so theilt er der liebenden Gattin mit, daß er morgen nach Graz fahren müsse dringender Geschäfte wegen; sie möge ihm „Alles herrichten“, daß er den Frühzug benutzen könne. Die besorgte Gattin ist ein Muster von Pünktlichkeit und Ordnung, sie legt frische Wäsche zurecht, packt die Handtasche und räumt auch die Taschen der Kleider aus, den Inhalt auf's Nachtkastl ordnend, daß der Gatte ja nicht vergesse, selben morgen nach Bedarf in die Reisfelleider zu stecken. Plötzlich stutzt sie; eines der aus dem Notizbuche herausguckenden Papierflecklein ist aus dem Inkeratentheil der „Tagespost“ herausgeschnitten und sie sieht das Inkerat. Warum sollte sie nicht? Es konnte ja eben die interessirende Geschäftsannonce sein, welche ihren Mann dringend nach Graz rief. Interessant war die Annonce sehr,

— „Es ist alles was ich aufstreiben konnte Herr Waibel,“ — sagte er bedauernd, — „aber es reicht auf einen guten Trunt und einen Imbis dazu.“ — Der Waibel blinzelte listig. — „Ihr seid ein Alchimist und verstehtet das Geldmachen oder habt ein Alräunchen in Eurem Dienste Herr van der Keerkbroof,“ — lachte er, — „'s ist eine Mailänder Zechine und gutes Gold. Ich hoffe Ihr geht mit in die nächste Lasterne, um mir Bescheid zu thun.“ — Der Arquebusier ächzte: „Der Hergenschuß, ich muß liegen Herr Waibel, soll's nicht schlimmer werden. Am Ende müßte ich zurückbleiben, wenn die Veslie'schen vorrücken gen den Türken und das wäre ärger denn alles für einen Kerl wie ich, der das heilige Gewand an den Nagel hieng, weil er sich den Himmel nicht mit Palmiren, sondern mit einem Duzend abgefädelter Türkenköpfe verdienen wollte. Trinkt Ihr mir eins zu Herr Waibel, so bin ich's zufrieden.“ —

„Ich wills thun Herr Gerd und wir wollen Freunde sein von heute an,“ — antwortete der Waibel und wandte sich, nicht ohne einen Seitenblick nach der engen Thüre werfend, als er durch die Küche gieng.

aber — geschäftlich war sie leider nicht. Der Inhalt noch so verdächtig nach einer verabredeten Zusammenkunft, deren Dringlichkeit sie absolut nicht einsah, daß sie die hergerichtete Wäsche sammt Reisfelleidern sofort wieder in den Kasten zurückbrachte, den Inhalt der Taschen vom Nachtkastel wieder in die Alltagskleider schob und bloß die Annonce zurückbehielt. Als der theure Gatte in Schlafrock und Pantoffeln in die eheliche Kemenate kam und etwas nervös frug: weshalb denn noch nichts hergerichtet sei für seine morgige Geschäftsreise, entgegnete die Frau — halt Diskretion, — sagte die Gattin mit ruhiger Entschiedenheit: „Morgen darfst Du nicht nach Graz fahren.“ — „Wär' nit übel, warum denn?“ — frug der Eheherr scharf. „Weil am 25. ein kritischer Tag ist; wie leicht könnt' Dir was passieren in Graz.“ — „Zu dumm, wüßst' nicht was mir passieren thät, — der reinste Unglaube von dō Weiber! Bist schön' aufg'essen mit der Prophezeiherei von dem dummen Falb, der g'sagt hat, am 9. wär a kritischer Tag erster Ordnung, derweil war's Erdbeben am 15. Laß dich nit für ein Narrn halt'n Alte,“ — lachte der Eheherr ärgerlich. „Grad' deswegen mein Lieber, weil ich mich nicht für'n Narr'n halten lassen will, bleibst z' Haus!“ — entgegnete die Gattin entschieden. — „Dōs wär noch schöner, ich fahr! Ich muß fahr'n!“ — „Dann fahr ich mit!“ — entschied die resolute Dame und legte die Annonce auf's Nachtkastel. — Diese Prophezeihung ist sicher kein Pflanz mein Bester! Oder ja? Red' jezt! — Gest jezt bist still?“ — Er war richtig still und glaubt sicher vielleicht sogar an Falb, denn der nächstfolgende Tag, der 25., war für ihn ein kritischer Tag der allerersten Ordnung. Erdbeben war gottlob zwar keines, aber in der Küche gieng doch allerlei in Trämmer. — Für die Hauptstädte und Fabriksorte scheint der 1. Mai ein sehr kritischer Tag zu werden. Die Arbeiter haben die Parole ausgegeben: „Unsere Geduld ist zu Ende! Wir wollen das allgemeine und directe Wahlrecht!“ Mein Gott, das wollen ja andere Leute in Oesterreich auch, die zwar nicht in den Reihen der Arbeiterbataillone marschiren, weil sie bei den bekannten dröhnenden Schritten derselben für ihre Fühneraugen fürchten, sonst aber nicht weniger radical denken, wie die Arbeiter. Wenn Herr Kessel bei der letzten Versammlung behauptete, daß sich hundert Arbeiter einen Schwips trinken könnten um das Geld was nur ein einziges Souper manches Börsenjobbers kostet, so ist das eigentlich noch gar nichts! Nach dem Blatte „Signal“ beträgt gegenwärtig das Vermögen der Rothschilden zehn Milliarden, es hat sich in den letzten 18 Jahren verdoppelt, denn 1875 betrug es noch nicht 5 Milliarden. Bis zum Jahre 1965 wird es 300 Milliarden betragen, das sind, 1 Milliarde gleich 1000 Millionen, dreihunderttausend Millionen. Mit den Zinsen dieses Heidegeldes könnte man 37 Millionen Menschen erhalten, also etwa die

„Deine Freundschaft brauche ich nicht Herr Gerd, aber dein Geld soll mir was gefallen. Jezt weiß ich wo deine Sparbüchse versteckt ist, vlämischer Klosterbruder,“ — dachte er und verließ das Haus. —

Wie Gerd Kottmeister wurde und Knall und Fall der Schloßwache zugetheilt ward, haben wir erzählt. Daß er des Waibels Gedanken errathen hatte, bewies seine Bitte an den Fähnrich, ihm zu gestatten, daß er seine Habseligkeiten aus seinem Quartier abholen dürfe und unter welchen Umständen der Fähnrich es gestattet hatte.

IV.

Als der Stadtrichter mit dem Knechte, der eine trübe Hornlaterne vor ihm hertrug und mit einer Hellebarde bewaffnet war, um sein Haus herumgehend in das „Brunngäßl“ einbog, in welchem heute noch der Eingang zum Keller des reichen Kaufherrn Franz Guffante wohlhalten zu sehen ist, (der Schlüsselstein des niederen Thürbogens trägt die Initialen F G verschlungen und die Jahreszahl 1639) kam ihm einer der Leute der städtischen Rumorwache entgegen, der gerade darnach ausjah, als habe er soeben einen argen

ganze Bevölkerung Frankreichs. Wenn die Arbeiter also gescheit sind, wählen sie das Haus Rothschild zu ihrer Herrscherdynastie und lassen sich von Sr. Majestät Jhig I. einfach erhalten! Der Rothschild ist dann Imperator und die Arbeiter brauchen dann nicht mehr zu arbeiten. So ist allen geholfen, ohne kritischen 1. Mai!

Allein die Sache wird sich nicht machen, denn der bekannte Baron Hirsch will von der Türkei die Insel Kreta kaufen und alle Juden Europas dort ansiedeln. Sie werden zwar ein bißchen enge wohnen, aber bei ihrer beispiellosen Genügsamkeit macht das nichts. Wenn der Hirsch sein Projekt wirklich ausführt — und das nöthige Kleingeld hat er dazu, — dann wird der Tag des neuen Auszuges Israels über das adriatische Meer ein kritischer Tag I. Ordnung für Lueger, Schneider, Geshmann und alle übrigen Antisemiten sein, denn wenn es in Oesterreich einmal keine Juden mehr gibt, ist ja auch der ganze Antisemitismus für die Kap!

Die Christlich-Socialen werden dann einfach ganz kommune Sozialisten sein und Dr. Lueger ebenso wie Prinz Lichtenstein werden dann weder ihre alten Hosen noch ihre abgelegten oder übertragenen politischen Überzeugungen an einen Schacherjuden verflutschen können. Und das größte Unglück! — auch die „Neue freie Presse“ wird nicht mehr erscheinen! P.

Wochenberichte.

(Abschiedsfeier.) Anlässlich des Scheidens des Herrn Robert Zohrerl, der seit seinem Hiersein an unserm Vereinsleben hervorragend Antheil nahm und sich als Geschäftsmann und Privatmann der allgemeinen Sympathien erfreut, veranstaltet eine Anzahl von Freunden Montag den 29. d. M. in der Restauration Schuch (Hotel Woisk) eine Abschiedsfeier, wozu das Comité ganz ergebenst einladet.

Pottau. (Deutsches Vereinshaus.) Der in der Pottauer Sparkassa fruchtbringend angelegte Fond zum Baue eines „Deutschen Vereinshauses“ hat die Höhe von 8220 fl. 74 kr. erreicht. Es ist das zwar eine ganz nette Summe, aber für den Zweck zu dem sie dienen soll, doch noch viel zu klein. Es soll hier der oftmals abgedrochene Gemeinplatz von der „unabweisbaren Nothwendigkeit eines deutschen Vereinshauses in Pottau“ nicht wiederholt werden. Es genügt wohl darauf hinzuweisen, daß schon der Name „Vereinshaus“ ziemlich genau den Zweck eines solchen Hauses ausdrückt; es soll ein Heim für alle deutschen Vereine unserer Stadt werden und dazu der Kristallisationspunkt des geistigen Lebens aller Deutschen der Stadt. Was sich heute nur schwer verwirklichen läßt, aus Mangel an geeigneten Localitäten, so z. B. die Gründung eines „Lesevereines“, der seinen Zwecken auch entspricht, einer

Strauß bestanden. Seine Blechhaube war voll Beulen und Weichen, sein Wammis zerrissen und sein Gesicht blutig. — „Was gibts Jösti? Ihr seht aus als ob Ihr geraust hättet! Steht Rede!“ — rief der Stadtrichter unwillig. Der Rumorknecht legte die Hand auf die keuchende Brust und stöhnte: „Uff! Ich bin gelaufen, aber der Sturm war mir entgegen und das Knie will mir den Dienst versagen!“ — Der Stadtrichter stützte den Wanfenden, er war ein starkgebauter Mann. — „Was gibts!“ — frug er jezt theilnehmender. — „Einen argen Lärm im Draugäßl, Euer Gestrengen. Eine Rotte loses Volk vom Troß der Soldaten ist in der Stadt und hat das Haus der alten Pesthege, — der alten Wawra Steinerin überfallen und ist daran es zu plündern. Ich fürchte, sie setzen den rothen Hahn aufs Dach, ehe sie abziehen. Ich und der Wärtel vom h. Geistspittel wehrten den Strolchen, aber sie haben uns übel zugerichtet wie Ihr seht. Den Wärtel schlugen sie nicht gar ganz todt, mich schlugen sie lahm. Die Bürger wagen sich nicht aus den Häusern und die Straßen sind menschenleer des argen Wetters wegen. So lief ich selber um Hilfe nach der Schranne, aber ich fürchte, daß es zu spät sei. Heiliger Florian! zünden

„Vollbücherei“, das Abhalten von populär-wissenschaftlichen Vorträgen im allgemeinen und von Fachvorträgen im besondern, zwanglose Zusammenkünfte zu freiem Meinungs-austausche oder geschlossene Versammlungen zu irgend einem Sonderzwecke, Besprechungen allgemeiner Fragen des einen oder des anderen Standes, von Vereinsangelegenheiten jeder Art, und insbesondere von solchen, die sich ihrer Natur nach nicht gut dazu eignen, in öffentlichen, jedermann zugänglichen Räumen abgethan zu werden. — das wird, wenn die Stadt ein „Deutsches Vereinshaus“ besitz, keine Schwierigkeiten mehr haben. Es ist daher durchaus keine „Bettelei“ zu nennen, wenn an diejenigen, welche ein Interesse an der Sache haben, — und dazu gehören in erster Linie alle deutschen Vereine der Stadt, mögen sie welsch Namen und Zweck immer haben, das Ersuchen gestellt wird, die Verwirklichung eines solchen „Deutschen Vereinshauses“ nach ihren Mitteln zu fördern und zur Ergänzung des Fond beizutragen. Man braucht da nicht erst auf andere Städte zu verweisen, wir haben ein Beispiel im eigenen Hause und es braucht auch keiner langen Auseinandersetzungen, um den praktischen Nutzen eines solchen Vereinshauses an dem schon bestehenden der slovenischen Mitbürger abzusehen.

(Der Jahrmarkt.) Der letzte Jahrmarkt war zwar gut besucht, aber „Geschäfte flau“ lautet der Marktbericht im allgemeinen. Es ist eben kein Bedarf mehr für Jahrmärkte in den Städten, in denen man auch sonst zu jeder Zeit alles das haben kann, was ein Jahrmarkt bietet. Der einzige Nutzen ist der lebhaftere Verkehr der Landleute in der Stadt während der Marktzeit und insoferne mögen sie auch weiter abgehalten werden die Jahrmärkte, bis sie einest wegen Mangel an Theilnahme von selbst aufhören. Die besten Geschäfte machten die Sechsz-, Zehn- und Fünzehnkreuzer-Bazare. Da gibt es stets eine Menge von Dingen zu staunend billigen Preisen; freilich sind sie auch darnach, allein darum frägt der Käufer, der nach Hellern und Nickeln rechnet, nicht viel. Leider verleiten diese ambulanten „Waarenhäuser“ zu ausgemachten Schmutzereien, denn mancher, der sonst einen Guldenzettel springen lassen müßte, um einen „Jahrmarkt“ zu spendiren, entleibt sich dieser Pflicht um den Preis von drei Fünfernickeln, thut dabei als habe er einen „Fug“ gemacht und behält die restlichen 170 Heller vergnüglich lächelnd in der Tasche und der Empfänger muß zu dem Scherz erst recht lachen. Was er sich dabei denkt ist für einen geborenen Schmutzian Nebensache. Dafs Klappern auch heute noch zum Handwerk gehört, wenn es einen wenigstens nichtlernen Boden haben soll, bewies ein schlauer Sohn Israels am Florianiplatz, der einen ganzen Karren voll „Kartandeln“ mit allerlei unnützen Kram gefüllt vor sich hatte und halb als „Zerk“ verkleidet, in einer der orientalischen Sprachen, die am reinsten

in Galizien, Ungarn und an der Wiener Bör gesprochen werden, seinen Krempel der augen- und maulaufsperrenden Christenheit anpries, die sich denn auch bald herumkriegen ließ und dem Sohne Abrahams auf den Wein gieng. Kunst und Wissenschaft waren durch einen Schnellphotographen und einen Elektrotechniker vertreten. Musikinstrumente von der Maultrommel bis zur Ziehharmonika, erzielten gute Preise und lebhaft Nachfrage. — Sehr gut beschißt war der Holzmarkt und die Händler machten ziemlich gute Geschäfte. Leider wird dieser Markt noch immer im Stadtpark abgehalten, jedenfalls neben dem alten Stadthurme und dem Orpheusmonumente eine der Sehenswürdigkeiten Bettaus aus uralter Zeit. Wenn das Localmuseum erst dem freien Verkehre übergeben sein wird, dürfte es sich vortrefflich zur Unterbringung des Häferlmarktes eignen; die verschieden geformten Nachturnen und Koststamphoren, die altassyrischen Sparschweinchen und die Thranenkrügelein, (waanen kennt mer, über ihre Bestimmung) mit Doppelhenkel, würden ganz nett in's Ensemble passen. Dem Nichtarchäologen ist's ja Wurscht ob ein neuer oder ein alter Topf im Glaskasten steht, denn in Bettau sind ja doch beide gemacht worden. Ad vocem Wurscht! Es wäre schon sehr interessant zu wissen, was in den Dingen, welche während der Marktstage in den ambulanten Volkstischen als Würste verkauft werden, eigentlich eingefüllt ist. Fleisch natürlich! Gut, aber es gibt eine Menge lebender Geschöpfe, deren Fleisch gewöhnlich nicht genossen wird und es gibt auch eine Menge Thiere, deren Fleisch nur genossen werden darf, wenn sie eines gewaltsamen Todes sterben. Ob die Markt-Aufsichtsorgane herausfinden können, ob das Marktwurstzeug der Gesundheit schädlich sei oder nicht, muß billig bezweifelt werden. Daher wären Stichproben gar nicht übel. Zu einem der Wurständler drängte sich auch ein Hund, schnupperte an der Auslage und schlich mit eingeklemmtem Schwanz davon. Freilich sah das Thier einem Hunde „aus gutem Hause“ gleich, aber selbst sehr feine Hunde fressen gerne eine Wurst, wenn dieselbe ihre Geruchsnerven nicht gar zu stark affizirt; die verschmähte Marktwurst muß daher schon sehr verdächtig gewesen sein. Stichproben also, nicht etwa Kostproben. Über die Einhaltung einer gewissen Ordnung oder gar Freihaltung der nöthigsten Passagen etwas zu sagen ist schade um die Arbeit, daß aber der Zugang zur Kirche und zum — Polizeiwachzimmer nicht von Kleider- und anderen Juden verlegt werde, bloß deshalb weil sie hohes Platzgeld bezahlen, kann man nicht nur billigerweise, sondern sogar mit Recht verlangen. Die christlichen Marktweiber müssen Ordnung halten; es ist nicht einzusehen, weshalb jüdische Marktfahrer ein Privilegium zur Unordnung erkaufen können.

redete kam der Syndikus eilends daher.“ — „Ihr habt mich rufen lassen Herr Stadtrichter; es muß Ungewöhnliches sein, daß Ihr bei diesem Wetter Eu. er Haus —“ — „Redet nicht lange herum Herr Stadtschreiber! Mord und vielleicht Brand ist zu befahren.“ — rief Herr Suffante aufgeregt, dann theilte er Herrn Rath in Kürze mit um was es sich handle. — „Der Rath mag sich versammeln, die Viertler aber sollen mit den bewaffneten Bürgern alle Gassen und Straßen besetzen zwischen Korn- und Draugasse und alles, was verdächtig, festnehmen! Hält der Commandant die zuchtlose Soldateska nicht im Zaume, so will ich der Stadt Ruhe und Recht wahren nach Kräften. Ihr aber setzt sofort eine Beschwerde an den Kaiser auf! Ist das Land und insonderheit die Stadt in schwerer Thürkennoth, so steht es den christlichen Kriegsleuten schlecht an, dieselbe durch allerhand Unfug zu verschärfen!“

Damit gieng er allein, ohne jede andere Wehr als seinen Degen quer über den Platz und nach der Allerheiliggasse. Als er den nach dem Heuwagplaz führenden Schwibbogen passirte, kam ihm ein Trupp Soldaten entgegen, die drei Gefangene zwischen sich hatten, deren Hände auf dem

(Wind.-Feistrik, Wohlthätigkeits-Concert.)

Die durch das Erdbeben über die Stadt Laibach hereingebrochene Katastrophe hat auch hier das allgemeine Mitgefühl erregt und hat die Gemeindevertretung beschloffen, ein Concert mit reichhaltigem Programm am 2. Mai l. J. zu veranstalten, dessen Reinertrag den in Laibach Nothleidenden zugewendet wird.

(Casino-Verein.) Der Vorstand des Casino-Vereines theilt mit, daß die auf den 27. d. M. verlegte Casino-Unterhaltung neuerlich, eingetretener Hindernisse wegen, auf Donnerstag den 2. Mai d. J. verschoben werden mußte.

(Das Erdbeben.) Laibach kann nicht zur Ruhe kommen, das Beben hört nicht auf. Nachdem bis zum 22. d. M. die Stöße schwächer geworden, folgte am 23. April gegen 7 Uhr morgens wieder ein so starker Stoß, daß neuerdings Rauchfänge einstürzten und die Risse an den Baulichkeiten noch klaffender und bisher intakt oder wenigstens bewohnbar gebliebene Häuser geräumt werden mußten. Ueber unsere braven Pionniere sind die Blätter des Lobes voll. Leider forderte ihre werthtätige Hilfsaktion zwei Opfer aus ihren Reihen. Beim Barackenbaue am Kaiser Josefs-Plaz wurden durch einen Einsturz zwei der Braven und zwar einer davon schwer beschädigt; er erlitt einen doppelten Knochenbruch. Der brave Soldat ist wie am 24. April gemeldet wurde, infolge innerer Verletzungen bereits gestorben. Die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft theilt täglich Tausende von Armen mit Speisen. Die Hilfsaktion ist in vollem Gange. Die Regierung hat bereits 25.000 fl. als Nothstands-Unterstützung gesendet. Der Monarch spendete sofort nach den ersten Berichten 10.000 fl., die krainerische Sparkasse 6000 fl., Bankhaus Rothschild in Wien 5000 fl. (übrigens ein Bettel bei dem Gesamtvermögen der Familie Rothschild, welches dormalen zehn Milliarden Franc's beträgt, schreibe 10.000 Millionen!) Von allen Seiten laufen Unterstützungen ein, das täglich zunehmende Elend zu lindern. Die Berichte erzählen über zahlreiche Diebstähle; aus Triest sei eine ganze Gaunerbande gekommen. Das sind Bestien, mit welchen gleich wie bei den Hyänen des Schlachtfeldes summarische Justiz geübt werden sollte. Das Ministerium hat für Krain eine allgemeine Sammlung milder Gaben bewilligt.

(Langfinger.) Am letzten Marktstage wurde dem Josef Bersic aus Buchdorf auf dem Viehmarktplatz seine Geldbörse mit einem Inhalte von 41 fl. 26 $\frac{1}{2}$ kr. „gezogen“, wie der technische Ausdruck für Taschendiebereien lautet. Bersic schien die Mausei sofort wahrgenommen zu haben und schlug Lärm, worauf zwei Männer rasch zu verdunsten suchten, aber von dem k. k. Gendarmerie-Postenführer G. Teuchler verfolgt, eingeholt und dingfest gemacht wurden. Der Griff ergab ein überraschendes Resultat, denn der wackere Postenführer hatte da plötzlich zwei sehr

Rücken gebunden waren. — „Holla! Wer da!“ — rief der Stadtrichter seinen langen Degen fassend. — „Wer seid Ihr! Geht ehrlich Antwort oder Ihr werdet dingfest gemacht!“ — rief es ihm entgegen und gleichzeitig schnarrte das Rad-schloß einer Arquebuse. — „Ich bin Herr Franz von Suffante, der Stadt- und Bannrichter von Bettau!“ — klang die stolze Antwort. — „Das ist günstig gestrenger Herr,“ — kam es zurück, denn es war stockfinster und der Windsturm wirbelte den Schnee in dichten Wolken um die Sprechenden, — „wir sind Lesliesche Arquebusiere und haben einen Fang gethan, der Euch freuen wird, denn als Bannrichter habt Ihr das Recht zu hängen oder zu köpfen, zu räubern oder zu verbrennen und diese drei Vögel werden dem Meister Hängauf einen Extraverdienst geben. Sie waren dabei, das Haus der alten Steinerin anzustecken, nachdem sie das arme Weiblein so gefoltet, daß es schwerlich mehr nach Luft schnappt während wir hier reden. Schließt Euch an gestrenger Herr, denn Ihr werdet mir Zeugnis geben müssen, daß ich als ehrlicher Kriegsmann gehandelt.“ — „Und wer seid Ihr selber Herr? Mich dünkt es ein Wunder, daß eine Krähe der

*) Im Jahre 1864 Stadtschreiber oder Syndikus.

**) Heutige Herrengasse.

interessante Persönlichkeiten gefaßt. Der Eine der Gauner ist der im Central-Polizeiblatt Nr. 8 ex 1893 beschriebene, 42 Jahre alte, Bednja in Kroatien zuständige Martin Sprem, bereits landesverwiesen und wegen verschiedener Delicte currentirt. Der zweite ist der vor kurzem aus der Marburger Strafanstalt entlassene 1850 geborne und ebenfalls nach Bednja zuständige Valentin Štec, der vor wenigen Tagen erst durch das hiesige Schubamt in seine Heimat befördert wurde, nachdem er zwei Jahre lang im Kerker gefessen war. Sprem ist ein offenbar bereits gut geschulter Gauner, der sich rasch des Geldtäschchens entledigt hatte um, wenn er ertappt würde, den Unschuldigen zu simuliren; auch zwei Zehnerbanknoten hat er in der kurzen Zeit, offenbar in die Hände eines dritten, der „Mauer machte“, — verschwinden lassen, denn bei ihm wurden nur zwei von den vier gestohlenen Zehnern, dagegen aber auch die 26 1/2 kr. Kleingeld gefunden. Außerdem hatte derselbe ein Geldtäschel mit 8 fl. 5 kr. bei sich, die er als sein Eigenthum ausgibt. Bei dem anderen, dem Štec, wurde bloß ein Geldtäschel mit 1 fl. 20 kr. gefunden. Die beiden Langfinger wurden dem hiesigen Stadtamte übergeben, wo der Štec den Sprem direkte als den Taschendieb bezeichnete und sogar zeigte „wie es derselbe gemacht hatte“ unter dem Entzündungsausbruche: „Du bist der Dieb; ich bin erst zwei Jahre gefessen und werde mich wegen Dir nicht wieder einsperren lassen.“ Beide wurden dem k. k. Bezirks-Gerichte eingeliefert.

(Noch einer.) Der 22 Jahre alte ledige Schlossergehilfe aus Ponigl, Josef Tegelmann, ist ein Hauptklump, der obwohl Schlosser von Profession, sich als Spitalsimulant und Vagabund schlecht und recht durch's Leben bringt, daß er übrigens in letzter Zeit mehr in Arresten verbrachte, wenn er nicht gerade irgendwo im Spital herumgeschwindelte. Pottau beehrte er wiederholt mit seiner Anwesenheit und wurde zuletzt im November v. J. ob Landstreicherei verknurrt. Daß er ein völlig verkommenes Subjekt ist, geht aus der Currentirung mittelst Erlaß der k. k. steierm. Statthalterei vom 28. Dez. v. J., Nr. 33997, hervor, der ihn entsprechend schildert. Der Sicherheitswachmann J. Jakopin faßte das unverbesserliche Subjekt wieder am 24. April hier ab und setzte ihn auf Nr. Sicher.

Conzerte.

(Conzert Kossi.) Das Conzert des Violinvirtuosen Marcello Kossi unter Mitwirkung des Pianisten Direktor Paul Schmidt und des Cellovirtuosen Leopold Suchsland, welches am 21. April stattfand, war von großer künstlerischer Bedeutung. Herrn Kossi geht allerorten ein glänzender Ruf voraus; allein das Gebotene übertraf weitaus unsere Erwartungen.

anderen die Augen aushacken will?“ — entgegnete der Stadtrichter mißtrauisch. — „Ich bin der Rottmeister Gerb van der Keerkbroof,“ — kam die Antwort zurück. — „Ei das ist gut. Eine feine Jungfrau hat Euch das Lob gesungen, daß mir mehr gilt als die besten Zeugnisse. Kommt, ich führe Euch selber.“ — Damit gieng er mit den Soldaten nach der Schranne, wo sich bereits Rätke und Viertler versammelten. Nur der Viertler, dem die Draugasse zugetheilt war, Herr Gabrielin, fehlte noch.

Als die Soldaten die Gefangenen an den Büttel abgaben, machte der eine eine verzweifelte Anstrengung seine Bande zu zerreißen. Mit einer wahren Tigerwuth zerrte er an den Stricken, die seine Handgelenke umschnürten und als das nichts nützte, fing er ein so erschreckliches Geheule an, daß den Versammelten das Blut in den Adern erstarrte. — „Er ist besessen!“ — rief der geängstigte Stadtschreiber. — „Man soll einen der frommen Kapuziner herbeiholen, daß er ihm den Geist austreibe! Seht, die Augen treten schrecklich aus ihren Höhlen und blutiger Schaum bringt aus seinem Munde.“ — Die Umstehenden wichen scheu zurück. Allein der Rottmeister lachte hell auf und sagte kaltblütig zu dem ebenfalls entsetzten

Die erste Programmnummer: „II. Conzert von Hans Sitt“, ein Werk von großer musikalischer Schönheit, in dem der epische Tonausdruck zur wirkungsvollsten Entwicklung gelangt, erhielt durch Kossi eine vollendete Wiedergabe, nicht nur was die seltene Reinheit, Kraft und Präzision der Ausführung technischer Schwierigkeiten betrifft, sondern auch das tiefe geistvolle Verständnis, mit welchem der Künstler auf die Intentionen des Componisten einzugehen imstande ist, — sei hier hervorgehoben.

In der „Romanze von Svendsen“ hatten wir Gelegenheit, Kossi's entzückende Cantilene zu bewundern. Den ganzen Reichthum der Empfindung wußte der Künstler durch seine unvergleichlich schönen und weichen Töne auszudrücken.

Im „Moto perpetuo von Paganini“ konnte der Virtuose Kossi seine phänomenale Technik glänzend entfalten. In der anmuthigen Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher er die schwierigsten Passagen bewältigt, dürfte er von keinem übertroffen werden.

Der liebenswürdige Künstler sah sich veranlaßt, eine eigene Composition, „Bagatelle“, zuzugeben, durch deren Wiedergabe er das begeisterte Publikum völlig für sich einnahm.

Das höchste in der Bewältigung technischer Schwierigkeiten leistete Kossi in der „Faust-Phantasie von Wieniawski“, die Octaven-, Sexten-, Terzen-Passagen, welche mit seltener Klarheit in schwindelerregendem Tempo gebracht wurden, erregten stauende Bewunderung.

Der Clavierpart wurde von Herrn P. Schmidt in meisterhafter Weise ausgeführt.

Man wird Kossi unter den lebenden Geigenkünstlern unbedingt zu den ersten zählen.

Die würdevolle Wiedergabe des Adagio's der „Sonate Gismoll op. 27 Nr. II von L. van Beethoven“ brachte Paul Schmidt's bewährter Künstlerschaft neue Vorbeeren. Diese tiefe, ernste Künstlernatur wußte das weisvolle Werk Beethovens voll zu erfassen und dasselbe als Produkt ureigener, gewaltiger musikalischer Empfindung wiederzugeben. Die „Ballade in F-dur von Chopin“ erfordert tiefes Verständnis seiner Eigenart. Director Schmidt zauberte uns ein mit leuchtenden Farben gemaltes Tongemälde vor. Die scharfe Phrasirung, die plötzlich hervorbrechende dramatische Wendung des zweiten Theiles, hatten wir noch nie in so geistvoller Weise aufgefaßt, zu Gehör bekommen. Indem die Ballade bedeutende technische Schwierigkeiten bietet, welche Paul Schmidt kaum zu fühlen scheint, sei das besondere Verdienst des Künstlers erwähnt, die Ballade nicht zu einem bloßen Virtuosenkunststückchen herabgewürdigt zu haben, wie es leider heute so oft geschieht.

Wir sollten Kossi im Laufe des Conzertabends auch als Componisten kennen lernen. Nachdem wir das Werk „Reverie für Violoncello“

Stadtrichter: — „Bestrenger Herr, ich habe einiges gelernt auf der hohen Schule zu Gent. Laßt den Schnapphahn in einen Kottter bringen und ich will den Teufel bannen, von dem er besessen ist. Gebt Acht ich mache eine Probe.“ — Er bog sich zu dem Gefangenen nieder und flüsterte ihm ein paar Worte in einer den Umstehenden fremden Sprache in's Ohr. Sofort legte sich der Paroxismus des Besessenen und er streckte sich lang unter convulsivischem Zucken der Glieder. Die Umstehenden sahen scheu nach dem Arquebusier, der jetzt seine schwere Hackenbüchse aufnahm und zu Herrn Guffante gewendet also sagte: „Bestrenger Herr, untersucht die beiden anderen genau bis auf die Haut und zertrennt ihre Kleider in kleine Lapplein; was gilt, Ihr findet bei ihnen Schriften in der Sprache der Türken geschrieben. Arabische oder persische Schrift, seltsam gewunden wie getretene Vipern. Es sind Schnapphähne vom Tross, die für den Türken spioniren im christlichen Heere. Dieser da,“ — er deutete auf den am Boden Liegenden, — „ist bloß ein Gaukler, der durch allerei Zauberkünste die Leute äfft, aber ist nichts dahinter als eitel Spiegelschere. Legt ihm in ein abgeordnet Loch, daß ihm die andern nicht bereden können. Und noch eins, Herr Stadtrichter; ich habe meine

das erste Mal gehört, sind wir nicht imstande, ein endgiltiges Urtheil auszusprechen. Einen genialeren Interpreten seines Werkes als Herrn Leopold Suchsland hätte Kossi wohl nicht finden können, um die Schönheiten dieses Werkes zur vollen Geltung zu bringen. L. Suchsland stehen alle Mittel zu Gebote, um auf seine Zuhörer faszinirend zu wirken; der große kraftvolle Ton im Forte und Mezzoforte, die zauberhafte Reinheit und Lieblichkeit seines Pianissimo mußten in der Seele jedes Hörers übermächtig vibriren. „Chant sans paroles op. II Nr. 3 von Tschairowsky“, durch die Wiedergabe dieses reifen Künstlers, man möchte beinahe sagen idealisirt, nahm Herz und Sinne der Anwesenden vollständig gefangen. Leider, daß wir das seelenvolle, künstlerisch vollendete Spiel L. Suchslands in so wenig Conzertnummern genießen konnten.

Das Conzert war mäßig besucht. Das Publikum spendete den Künstlern nach jeder Nummer lauten Beifall, der sich im Verlaufe der Conzerts immer stürmischer gestaltete. — X —

(Conzert des Männergesang-Vereines.) Wie man uns mittheilt, veranstaltet der „Pottauer Männergesang-Verein“ anfangs Mai (den Tag werden wir noch bekanntgeben) unter Mitwirkung eines Damen Chores und des Herrn Directors Paul Schmidt, unter Leitung des Chorleiters Herrn Leopold Suchsland, im Saale des Casinovereines ein Conzert, dessen abwechslungsreiches Programm den Freunden der Gesangskunst einige recht genussreiche Stunden bereiten dürfte. Das Programm bietet, was zunächst Männerchöre anbelangt: Kaiser Wilhelms „Sang an Agir“ mit Clavierbegleitung, „Am Ammersee“ von Ferd. Langer, „Maurischer Klagefang“ von H. Jüngst, „Hoch in den Lüften die Lerche schlug“ von Weinzierl, mit Bariton solo und Clavierbegleitung, „Run fangen die Weiden zu blühen an“ von Fr. Mair, „Frühlingshoffnung“ von L. Suchsland, mit Clavierbegleitung, „Abschied hat der Tag genommen“ von Reßler.

Unter Mitwirkung der Damen werden folgende gemischte Chöre zur Aufführung gelangen: „Abschied vom Walde“ v. Mendelssohn, „Frühlingsgruß“ von Schumann und zwei Walzer mit vierhändiger Clavierbegleitung aus Brahms „Liebesliedern.“ Die Clavierbegleitung der Chöre, sowie ein Solovortrag wurden vom Herrn Director Paul Schmidt in liebenswürdigster Weise übernommen.

Außerdem wird Herr W. Blanke, unser Tenor-Solist, „Lohengrims Herkunft“ von Rich. Wagner und eine Liedcomposition des Chorleiters zum Vortrage bringen.

Gingefendet.

(Das Damenturnen.) In unserer Zeit, in welcher der Pflege des Körpers durch Leibes-

Erlaubnis, eine Ronde um das Schloß zu machen, überschritten, da ich eine Jungfrau von oben nach der Stadt geleitete mit meiner Rottte. Als ich Lärm hörte, kam ich der Rumorwache zuhülfe. Das stand nicht in meiner Ordre und wenn mir nichts schlimmeres passirt, gehe ich doch in's Loch dafür. Das könnt Ihr abwenden, wenn Ihr mir eine Schrift geben wollt, daß Ihr mich zuhülfe gerufen habt im Namen des Kaisers und meiner Oberen und, daß Ihr das verantworten wollt. Darum seid gebeten Herr Stadtrichter.“ — Dieser nickte lebhaft und befahl dem Stadtschreiber diese Schrift sofort aufzusehen. — „Derweilen aber seid mein Gast Herr Rottmeister, in meinem Hause, denn der Dienst, den Ihr der Stadt erwiesen, ist wahrlich nicht geringe. Ohne Eure Dazwischenkunft stünde jetzt vielleicht die Draugasse in hellen Flammen. Folgt dem Büttel und verzieht bis ich selber komme in meiner Gaststube.“ — Dann zum Büttel gewendet sagte er: „Führt die Herren hinüber und sie sollen bewirtet werden nach ihrem Gefallen; Jungfer Lisbet mag als Hausfrau schalten, bis ich oder meine wackere Walburgis den Dienst übernehmen.“ — Die Schrift bringe ich Euch selber Herr Rottmeister.“ —

(Fortsetzung folgt.)

übungen wieder die Rolle zugewiesen ist, welche ihr gebührt, sei es durch Turnen, Schwimmen, Radeln, Eislauf u. a. m. erscheint nicht unangebracht eine Erörterung über die Beteiligung der Damenwelt an diesen Übungen insbesondere am Turnen. Noch stehen große Kreise den Leibesübungen der Damenwelt, worunter ich Damen jeden Alters zu verstehen bitte, mindestens theilnahmslos gegenüber, weil sie von ihnen sich keinen Nutzen versprechen; andere wiederum meinen — wie mir scheint, nicht gerade besonders geistreich — „es scheidet sich nicht, bis jetzt gieng's ohne Turnen und wird auch weiter so gehen.“ Darum wird „halt fortgewurft.“ Beide Theile begehen großes Unrecht um die Erziehung, Fortbildung und Entwicklung des Weibes. Es lässt sich vielleicht über das sportsmäßige Reiten, Radeln der Damenwelt mancherlei einwenden, aber Eislauf, Schwimmen und Turnen des Weibes erscheinen nicht nur sondern sind völlig einwandfrei, dass man eigentlich nicht nöthig haben sollte, hierüber Tinte und Feder in Bewegung zu bringen.

„Wozu braucht meine Tochter alle diese Übungen in ihrem Leben und in der Ehe?“ — Um Verzeihung meine Gnädige! Entschuldige besorgter und verehrter Vater! Euer Kind braucht Leibesübungen allerdings nicht in, sondern für das Leben, für die Ehe. Leibesübungen, insbesondere Turnen, sollen die glückliche Ehe nach jeder Richtung fördern, sollen dazu beitragen, dass Euer Fleisch und Blut die überaus glückliche Mutter gesunder Kinder wird; Leibesübungen sollen Eurer Kinde Gelegenheit zu grazioser Entwicklung geben, sollen Geist und Körper stärken, das Herz aber — wie man zu sagen pflegt — ewig jung erhalten; sie sollen Grillen vom Gemüthsleben Eures Kindes fern halten. Das ist Zweck der Leibesübungen. Ist das Ziel nicht ein hohes, lohnendes?

Noch vor 30 Jahren war das eislaufende Femininum wie ein weißer Sperling. Staunend, je nach Empfinden der Zuschauer, drängte man sich in seine Nähe. Strahlten die Augen der eislaufenden Jünglinge im Abglanz des Schauens noch einmal so glücklich, als sie es sonst schon gewöhnt waren, desto mißbilligender waren meist die Worte und Gebarden der zuschauenden Frauen, Tanten und Herren. Dennoch mußte man, wenn auch mit einiger Schwierigkeit, zugestehen, dass der Eislauf des Weibes sich eigentlich recht grazios ausnehme, und allmählich gewöhnte man sich daran länger zuzuschauen, als man es anfänglich that und für schicklich hielt.

Und heute? — Siegend hat das „starre Eis“ die verkrusteten Herzen aller Widersacher des Damen-Eislaufes durchbrochen, nicht zum Schaden der holden Weiblichkeit. Runnelt tummelt sich Jung und Alt beiderlei Geschlechtes nicht selten im glücklichsten Zwiegespräch öffentlich auf dem Eise, nur dem verbohrtesten Hypochonder zu Leide, sonst jedermann zur Freude. Keinem halbwegs normalen Menschen fällt es ein, den Eislauf des Weibes anstößig zu finden.

Auch das Schwimmen der Damenwelt hat in der Gegenwart große Verbreitung gefunden; selbstverständlich kann und darf es sich nicht öffentlich zeigen.

Aber das Turnen? — — — Obgleich es schon in den Schulen gepflegt wird, obgleich ein nicht geringer Theil der Mütter als Schulmädchen selbst turnte, findet die edle Turnkunst nicht allein nicht die ihr gebührende Verbreitung, sondern sie hat überall, selbst in gebildeten Kreisen, unbeugsame Widersacher. Das Turnen in abgeschlossenen Kreisen will man sich allenfalls noch gefallen lassen, wenn man sich nothgedrungen davon überzeuge, dass das sich ganz anders als das Männerturnen aufbauende Damenturnen ebenfalls die Gesundheit fördert, dass ferner die Damen aus allgemeinen Schickslichkeitsgründen nur solche Übungen betreiben, bei denen der Körper die natürliche Richtung (Kopf oben) beibehielt, aber die gelegentliche öffentliche Vorführung turnerischer Damenleistungen — nein, die scheidet sich nicht. Ja, weshalb denn nicht? — Nun, es scheidet sich

eben nicht, dass das Weib sich öffentlich zeigt, aller Augen auf sich zieht.

Man sollte meinen, das Damenturnen zeitigte nichts anderes als das, was der Eislauf hervorbringt: Neben Kräftigung der Gesundheit und Förderung der Gewandheit noch Grazie, die stehhafte Waffe des schönen Geschlechts. Derjenige, welcher beim Anblick einer turnenden Dame mit seinen Gedanken auf Abwege geräth, ist eben schlecht erzogen. Wer jemals einem öffentlichen Damen-Schauturnen beizuwohnen das Glück hatte und die einfachen Übungen am Barren, Reck, Rundlauf, Leiter, aufmerksam verfolgte, sich erquickte an den graziosen Reigenvorfürungen und den Freiübungen, der wird überzeugt sein, dass es einwandfreieres in der Welt kaum geben kann als das Damenturnen und eine öffentliche turnerische Aufführung von Damen. Überwältigt das Männerturnen durch die Ausführung der oft großen Muth neben Gewandheit erfordernden schwierigen Übungen, so enthusiastisiert das Damenturnen durch die Lieblichkeit des Anblicks, denn zum persönlichen Liebreiz gesellt sich die turnerische Grazie. Freilich verträgt das Damenturnen nicht Schnürleib und alle die hässlichen Gewandungen, welche den Blutumlauf stören, die Athmungsorgane ungünstig beeinflussen. Frisch, fromm, froh, frei! muß es sich bewegen können. Man würde ein großes Unrecht an der Damenwelt begehen, wenn man sie am Turnen hinderte, wenn man ferner ihre turnerische Arbeit durchaus nur in die abgeschlossenen Turnstätten bannen wollte.

Alles hat seine Grenzen! Ist eine Sache gut, dann kann sie auch vor dem Lichte der Öffentlichkeit bestehen. Erst dann gewährt das Resultat der turnerischen Arbeit dem Turner volle Befriedigung, wenn er die freudigen Empfindungen, welche ihn befeelen, auch auf die Öffentlichkeit übertragen kann; genau so ergeht's der Turnerei. Und wer ist in den meisten Fällen diese Öffentlichkeit?

Außer lieben Angehörigen und Freunden sind's noch Freunde der Turnsache. Erst durch die Öffentlichkeit werden weite Kreise für das Damenturnen interessirt, wird die edle Turnkunst gefördert. Es ist das die einwandfreieste Propaganda der That; nichts anarchistsches haftet ihr an. Darf die Frau durch die ihr vom Schöpfer verliehene Schönheit, ferner durch — öfters bizarre — Toiletten die Augen auf sich lenken, dann darf sie das erst recht durch gelegentliches Schau- und Prüfungsturnen.

Eine solche Gelegenheit bot das VIII. Deutsche Turnfest in Breslau, für welches die Übungen der Damen mit der größten Sorgfalt ausgewählt wurden. Hoffentlich wird diese Gelegenheit etwaige gegen das Damenturnen bestehende Vorurtheile zerstören, aber noch dazu beigetragen haben, dass die Männerturnvereine das Damenturnen mehr fördern, als bisher.

Eine kleine Anzahl Turnvereine, meist in größeren Städten (darunter in Steiermark Graz und Knittelfeld), besitzt bereits Damenabtheilungen. Immerhin sind das gegenwärtig noch Ausnahmen.

Zur Förderung des Damenturnens ist — neben energischem Willen — nichts weiter nöthig, als die Bildung besonderer Damenriege bezw. Abtheilungen, welche räumlich oder zeitlich von den Männerabtheilungen getrennt, ihre Übungen abhalten.

Wöge dieser gewiss nicht neue aber zeitgemäße Gedanke in Pettau wohlwollender Erwägung unterzogen werden, segensreiche Früchte bringen. Darauf ein kräftiges „Gut Heil!“

Marktbericht.

(Viehmarkt.) Der mit dem Jahrmarkte zugleich abgehaltene Viehmarkt war recht gut besucht und mag das günstige Wetter dazu wohl auch sehr viel beigetragen haben. Zum Auftriebe gelangten Pferde: a) Mutterstuten mit Saugfohlen 4, b) Fohlen einjährige, zumeist schöne veredelte Thiere 120 und c) Gebrauchspferde 59 Stück. Rinder: Stiere 59, Mastochsen 1, Zugochsen 160,

Kühe 340, Kalbinnen 170, Ziegen 2 Stück. Davon 56 Stück kroatischer Provenienz. Der Verkauf war mittelmäßig gut; Händler waren nur aus der Umgebung gekommen. Der nächste Viehmarkt gelangt **Mittwoch den 1. Mai** als Monatsviehmarkt zur Abhaltung.

(Wein, Mehl und Kaffee.) In einer Versammlung der städtischen Amtsärzte erstattete der Stadtphysicus Regierungsrath Dr. Kammerer, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, Bericht über neuerlich vorgenommene Untersuchungen von Nahrungsmitteln, Getränken u. s. w., welcher, obgleich es sich um hundertmal besprochene und besagte Dinge handelt, sicherlich die größte Beachtung des Publikums verdient. Der Stadtphysicus stellte fest, dass zunächst unter den Proben von Wein und Mehl sich viele Producte als gefälscht erwiesen. Auch Butter erschien mit den verschiedensten Fetten vermenget. Gerstenzucker war mit 9% Schwefelsäure vermenget. Gemahlener Malzkaffee zeigte Mischungen mit der gesundheitschädlichen Eichorie und anderen Zusätzen. Diese immer wieder nachgewiesenen Fälschungen sollten doch endlich dazu dienen, das Publikum beim Einkauf vorichtig zu machen, und sollte sich daselbst insbesondere vor den gemahlten Kaffee-Surrogaten hüten, welche leider immer noch zum Nachtheile der Gesundheit so massenhaft verwendet werden. Wird ihm doch im Rathreiner'schen Malzkaffee ein „reines Naturproduct in ganzen Körnern“ geboten, welches, wie Prof. Dr. Hoffmann hervorhebt, Vorzüge besitzt, welche andere Surrogate niemals erreichen können. Keine gewissenhafte Hausfrau und Mutter, kein Kaffeetrinker überhaupt sollte in dieser Frage länger gleichgiltig bleiben.

Pettauer Vereinsanzeiger.

Casino-Programm:
Der II. und letzte Theaterabend findet statt am 2. Mai d. J.

Vermiethungsbestimmungen.
Der Casinoverein überlässt die Vereinslocalitäten an den freien Abenden zu nachfolgenden Bedingungen:
1. Nachdem sowohl die Localitäten im I. Stocke, als auch des Stiegenhauses vollkommen neu hergerichtet werden, ist eine Decorirung der Wände nicht gestattet.
2. Sämmtliches Mobiliare wird durch den Herrn Oöonom des Vereines übergeben und muss auch demselben ordnungsgemäß rückgestellt werden, wobei allfällige Schäden sofort zu ordnen sind.
3. Als Beleuchter ist der beim Vereine in Diensten stehende Lampist zu verwenden.
4. Die Mitho pr. Abend beträgt: Für sämmtliche Localitäten 10 fl., für den Saal allein 7 fl.
Anmeldungen sind beim Oöonom Herrn Ignaz Spritzey abzugeben.

Beitritt.
Anmeldungen zum Eintritt in den Casino-Verein wollen be Herrn Victor Schuffnik abgegeben werden.
Die Monatsbeiträge sind a) für Familie 1 fl., b) für Einzelne 50 kr., ausserdem ist bei dem Eintritt eine Aufnahmegebühr pr. 1 fl. zu entrichten.

Badeanstalt des Pettauer Bauvereines.
Täglich
Brause-, Dampf- und Wannenbäder von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.
Volks-Dampfbäder von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.
Volks-Wannenbäder an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr Mittag und an Sonn- und Feiertagen bis 4 Uhr nachmittags.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Die Vorstehung.

Die Stadtgemeinde Pettau verkauft aus der Adelsberger'schen Baumschule folgende Sorten Apfelbäume:
Annanas- }
Canada- } Reinetten,
Harbert- }
Bellefleur gelber,
Gold-Parmänen
zu 20, 30, 40, 50 und 60 kr.,
ferner:
Kirschen, Pflaumen,
Zwetschken
Quitten u. Mostbirnen.
Anweisungen erhältlich beim Obmann des Wirtschafts-Comité
Rossmann.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 60 Kreuzer in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's**

Pfeffermünz-Caramellen

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei H. Molitor, Apotheker, **Pettau.**

Heu für Hornvieh

kauft

Franz Kaiser in Pettau.

Plüß-Stanfer-Ritt

ist das Allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.

Nur acht in Gläsern zu 20 und 30 kr. bei **Jos. Rafmir in Pettau.**

Sie Husten nicht mehr

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt Bestes im Gebrauch Billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung; echt in Pak. à 20 kr. in der Niederlage bei **S. Molitor, Apotheker in Pettau.**

Gedenket bei Wetten, Spielen und Festamenten des **Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.**

Sofort können Sie

Kaufen!

Prof. A. L. Hickmann's Taschen-Atlas

Vorräthig in der Buchhandlung **W. Blanke in Pettau.**

jede Auskunft ertheilen,
jeden Streit schlichten,
jede Wette gewinnen,
wenn Sie sich

Das neue ill. Blatt

bringt in der dieswöchentlichen Nummer

Illustrationen vom

Erdbeben in Laibach.

Preis der Nummer 6 kr.

Vorräthig in der Buchhandlung **W. BLANKE.**

Amerik. Erdäpfel

sind bei

H. Winkler Sirk's Nachf.

billigt zu haben.

Frühjahr- und Sommer-Saisons-Neuheiten in Sonnenschirmen, Handschuhen, berühmte Fabrikate, Hutblumen, die im Preise wie Ausführung jede Concurrenz übertreffen, Cravatten, besonders die von uns neuangefertigte Eifel-Façon, Seiden- u. Patent-Strümpfe, Stefanie-Prinzess-Fischbein-Nieder, Herren-, Knaben- und Mädchen-Stroh Hüte, Herren- wie Damen-Wäsche (Suppančić-Erzeugnisse, heute das beliebteste Fabrikat), Touristen-, Herren- wie Knabenhemden auch für Radfahrer sehr empfehlenswerth, Harlander u. Gumpoldskirchner Strickgarne nur I. Qual., Wasch- u. Aufputz-Spitzen, Schlingstreifen u. Einsätze, alles in grösster Auswahl, empfehlen zu sehr nieder gestellten Preisen

Brüder Slawitsch, Pettau.

Das erste April-Heft

der

„Wiener Mode“

ist soeben in 2. Auflage erschienen und vorräthig in der **Buchhandlung W. BLANKE, Pettau.**

Schuhwaren-Niederlage

bei

Brüder Slawitsch, Pettau.

Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, die angeführten Sorten den P. T. Kunden für **garantirt gut und dauerhaft** zu empfehlen und machen auf die sehr **nieder gestellten Preise** besonders aufmerksam.

- | Paar Herren-Stiefeletten, glatt fl. 3.50
- | " " " mit Besatz fl. 4.
- | " " " dto. Besatz fl. 4.50
- | " " " Lack-Besatz fl. 5.50
- | " **lichte Herren-Halbschuhe**, genagelt, Seehund I. . . . fl. 5.
- | " **lichte Herren-Halbschuhe**, genäht, Seehund I. . . . fl. 5.50
- | " **Herrenbergsteiger**, genäht Seehund I. fl. 6.
- | " **schwarze Herren-Halbschuhe** Pariser fl. 4.
- | " **dto. genäht** fl. 5.
- | " **schwarze Herren-Hausschuhe**, Leder fl. 1.30
- | " **Herren-Hausschuhe**, Mikado mit Spagat-Sohle fl. 1.20
- | " **dto. Turnschuhe** mit Spagat-Sohle . fl. 1.
- | " **dto. Radfahrer-Gummischuhe** . fl. 3.50
- | " **Damen-Stiefeletten** fl. 3.
- | " **dto. mit Besatz** fl. 3.50
- | " **dto. besser** fl. 4.
- | " **Damen-Halbschuhe** mit Lackbesatz . fl. 3.
- | " **Damen-Halbschuhe**, Pariser fl. 3.50
- | " **Damen-Hausschuhe**, Leder fl. 1.20
- | " **Damen-Mikado-Hausschuhe** mit Spagat-Sohle fl. 1.
- | " **Mädchenhalbschuhe**, licht, Seehund fl. 3.
- | " **Mädchen-Mikadohausschuhe** . . fl. 0.80
- | " **Kinder-Halbschuhe**, licht fl. 1.30, 1.60
- | " **Kinder-Knöpfelschuhe**, schwarz fl. 1.30. 1.60

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papiere, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

eingerrichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Kundmachung.

Mit 1. Mai d. J. wird bei der Einhebung der Brückenmauthgebühren ein neuer Modus eingeführt und werden nachstehende Bestimmungen getroffen:

- 1) Die Mauthgebühr ist beim Passiren des Mauthhauses zu entrichten.
- 2) Es wird jedem Fuhrwerksbesitzer eine Mauthbolette eingehändigt.
- 3) Die Mauthbolette ist aufzu- bewahren und auf Verlangen dem Controllsorgane vorzuweisen.
- 4) Jene Fuhrwerksbesitzer, welche die städtische Brücke passiren und sich mit der Mauth- bolette nicht ausweisen können, haben die doppelte sonst vor- geschriebene Gebühr zu entrichten.

Stadtamt PETTAU, am 25. April 1895.

Der Bürgermeister:

Ornig.



Alle Maschinen für Landwirtschaft



Obstmahlmühlen m. Stein- und Eisenwalzen
 Obstpressen aller Systeme,
 Obsttörraparate, Obstschäl- maschinen,
 Dreschmaschinen,
 Göppelwerke, Heu- u. Strohpressen
 Bodenbearbeitungsmaschinen,
 Triours, Eggen, Putz- und Mahlmühlen,
 Schrotmühlen, Peronospora- Apparate & Weinpressen,
 liefert zu bedeutend herabge- setzten Preisen unter Garantie und auf Probe

Ignaz Heller, Wien

II/2, Praterstrasse Nr. 49.

Ausführliche Cataloge gratis und franco. — Wiederverkäufer gesucht. — Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.



Ueberzieher fl. 9, Loden- Anzüge fl. 16 (das Beste)
 Kameelhaar - Havelock fl. 9, Wettermäntel fl. 7, stets vorräthig bei
 Jacob Rothberger,
 k. u. k. Hof-Lieferant,
 Wien I., Stephansplatz Nr. 9. Täglich bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Andreas Frank, Pettau.

Ich erlaube mir den P. T. Kunden hier und Umgebung bekannt zu geben, dass ich alle Arten

Bau-, Ornamenten- und Galanterie-Spenglerarbeiten, sowie Galvanisierungen der Bauornamente, die aus Zink oder verzinktem Eisenblech bestehen, ausführe.

Telephone, Haustelegraphen, Feuer- telegraphen, Sprach- rohre und Blitzableiter, sowie alle elektrischen Apparate, neu und alle Reparaturen der angegebenen Arbeiten werden auf das beste, billigste und schnellste hergestellt.

Verkauf von Galvanisierungs-Beize sammt Gebrauchs- anweisung.

Um gütige Aufträge ersucht hochachtungsvoll

Andreas Frank
Spengler und Monteur.

Wohnung.

In der Ortsgemeinde Karčovina bei Pettau, Waitschach Nr. 31, ist eine sehr bequeme Wohnung sofort zu vermieten. Besonders passend für Pensionisten.

Ein junger

Jagdhund

welcher bereits 7 Monate beim Jäger der Herrschaft Thurnisch in Dressur ist, wird wegen Abreise verkauft. Anfrage

Robert Johari.

Hochstämmige Rosen

in

Wibmer's Gärtnerei

Wegen Abreise

sind einige fast neue

Herren-Kleider

für mittlere Statur, billigt zu verkaufen. Anzufragen Unt. Draugasse Nr. 4-

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Rachenungeziefer,
Motten, Parasiten auf Hausthieren etc. etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet — wie kein zweites Mittel jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

Pettau: Josef Kasimir,
Ignaz Behrbalk,
Robert Jocherl,
S. Leposcha,
Brüder Mauretter,
S. Schulfint,
Adolf Selinschegg.

Friedau: Alois Martiny,
Gonobitz: Georg Michay,
Blitschach: Ferdinand Ivanus,
A. P. Krautsdorfer,
Anton Schmels,
W. Zeitzky: F. Stiger & Sohn.

Die einzig vollkommene
„**Neue Patent**“
selbstthätige

Reben- und Pflanzen-Spritze „SYPHONIA“



übertrifft alle bisher bekannten Spritzen, da sie selbstthätig arbeitet.

Viele tausende dieser Spritzen sind im Betrieb und ebensoviel lobende Zeugnisse bekunden deren entschiedene Ueberlegenheit gegenüber allen anderen Systemen.

Ph. Mayfahrth & Co.

Fabriken landw. Maschinen
Specialfabrik für Weinpressen und Obstverwerthungs-Maschinen
Wien, II, Taborstrasse 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.
Vertreter erwünscht.

Sämmtliche Futter-Waaren

wie alle erdenklichen
Damen- und Herren-Schneiderzugehör-Artikel
bekommt man in reicher Auswahl zu billigsten Preisen bei
Brüder Slawitsch, Pettau.

Verantwortlicher Schriftleiter: Josef Feisner.

Haupt-Gewinn
event.
500,000 Mark.

Glücks- Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Bethelligung an den
Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher
II Millionen 348,795 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorthellhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 115,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

- | | |
|---|--------------------------------|
| Der grösste Gewinn ist ev. 500,000 Mark, Prämie 300,000 Mark. | |
| 1 Gewinn à 200,000 Mark | 56 Gewinne à 5000 Mark |
| 1 Gewinn à 100,000 Mark | 106 Gewinne à 3000 Mark |
| 2 Gewinne à 75,000 Mark | 231 Gewinne à 2000 Mark |
| 1 Gewinn à 70,000 Mark | 812 Gewinne à 1000 Mark |
| 1 Gewinn à 65,000 Mark | 1415 Gewinne à 400 Mark |
| 1 Gewinn à 60,000 Mark | 20 Gewinne à 300 Mark |
| 1 Gewinn à 55,000 Mark | 132 Gewinne à 200, 150 Mark |
| 2 Gewinne à 50,000 Mark | 39755 Gewinne à 155 Mark |
| 1 Gewinn à 40,000 Mark | 8290 Gewinne à 134, 100, 98 M. |
| 3 Gewinne à 20,000 Mark | 6848 Gewinne à 69, 42, 20 Mark |
| 21 Gewinne à 10,000 Mark | im Ganzen 57,700 Gewinne |

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50,000 M., steigt in der 2. Cl. auf 55,000 M., in der 3. auf 60,000 M., in der 4. auf 65,000 M., in der 5. auf 70,000 M., in der 6. auf 75,000 M., in der 7. auf 200,000 M. und mit der Prämie von 300,000 M. eventuell auf 500,000 M.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur Gulden 3.50,
das halbe Originallos nur „ 1.75,
das viertel Originallos nur „ —.90.

Jeder der Bethelligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme. Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sogleich, jedoch bis zum

1. Mai d. J.

vertrauensvoll an

Joseph Heckscher,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Der Waschttag kein Schrecktag mehr!



Bei Gebrauch der patentirten Mohren-Seife wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal so lange erhalten, als bei jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der patentirten Mohren-Seife wird die Wäsche nur einmal, statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benutzen. Ersparnis von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen größeren Spezerei- und Konsumgeschäften, sowie im I. Wiener Konsumverein und I. Wiener Hausfrauenverein.

Haupt-Depôt: Wien, I., Renngasse 6.

Im sogenannten **Adelsberg'schen Maierhofs** ist eine

Neu Hergerichtete Wohnung

mit 2 Zimmern und Küche, eventuell mit Gartenbenützung zu vermieten.

Anbote find an das **Stadtamt Pettau** zu richten.

Druck und Verlag: B. Blanke, Pettau.